

# Ein Platz in der Welt

Daniel Beerstecher



**KUNST**  
MUSEUM  
HEIDENHEIM

9.11.24 – 16.2.25

## ÜBER DEN KÜNSTLER

Daniel Beerstecher, geboren 1979 in Schwäbisch Hall, lebt und arbeitet in Stuttgart, Rio de Janeiro und auf Reisen. Von 2003 – 2010 studierte Beerstecher an der Staatlichen Akademie der Bildenden Künste Stuttgart. Er erhielt für seine künstlerische Arbeit zahlreiche Stipendien und Auszeichnungen und stellte seine Werke international in renommierten Institutionen aus, dazu gehören unter anderem Einzelausstellungen in São Paulo, Göppingen, Rio de Janeiro, Karlsruhe, Stuttgart und Berlin sowie die Teilnahme an Gruppenausstellungen im Istanbul Modern, Istanbul; die B3

Biennale of the Moving Image, Frankfurt und die Montevideo Biennale 500 Years of Future. Installationen, internationale Reise- und Video-Performances, wo Daniel Beerstecher auf ein zufälliges Publikum trifft, charakterisieren sein künstlerisches Schaffen. Die Kunst wird dabei aus den konventionellen Räumen entnommen und entsteht im öffentlichen Raum im Prozess. Dabei ist der Kontakt zum Menschen ein entscheidender Bestandteil seiner Arbeit. Das Ziel dabei ist, neue Interpretationsräume zu erschaffen und in gewissem Sinne auch die „Weltordnung“ auf die Probe zu stellen.

*Titelbild: Daniel Beerstecher: The Conquest of the Useless, 2014, Performance, @ Daniel Beerstecher & VG Bild-Kunst, Bonn 2024*

„Das 20. Jahrhundert ist unter anderem ein Zeitalter des Lärms. Physischer Lärm, geistiger Lärm und Lärm der Begierde [...]. Und dieser Lärm dringt tiefer ein als bloß bis zum Trommelfell. Er dringt in den Geist ein, füllt ihn mit verwirrenden Ablenkungen – Nachrichten, miteinander nicht zusammenhängenden Wissensbrocken.“<sup>1</sup>

Diese Worte schreibt der Philosoph und Schriftsteller Aldous Huxley bereits 1949. Kein Wunder, denn schließlich verbreiteten sich die noch recht jungen Medien Fernsehen und Radio immer weiter. Von der Erfindung des Internets oder gar des Smart Phones oder dessen Versprechungen pausenloser Unterhaltung, Information und Kommunikation konnte der britische Denker damals jedoch noch nichts ahnen. Er konnte also auch nicht wissen, wie viel wahrer seine Analyse in der heutigen Zeit ist.

„Lärm sowie die daraus resultierende Sehnsucht nach Stille“, so schreibt der Medienwissenschaftler Guido Zurstiege, „sind mehr oder weniger unvermeidbare Folgen des Lebens und im Besonderen des Lebens in der Gesellschaft, die regelmäßig als

Mediengesellschaft charakterisiert wird.“<sup>2</sup>

Das Maß, das dieser Lärm in der Gegenwart angenommen hat, ist geschichtlich beispiellos. Wir befinden uns in einem Zeitalter der Hyperkonnektivität, das nicht nur Geräte und Systeme miteinander verknüpft, sondern das Individuum ebenso einbezieht. Der Mensch wird zum zentralen Bestandteil eines unaufhörlichen Bilder- und Informationsflusses, in dem er sowohl Produzent als auch Konsument ist.

Diese rein faktische Struktur bleibt dabei nicht folgenlos für die Ebene der Emotionen. Zum einen führt sie zu Stress, zum anderen aber auch zu einer Form von emotionaler Abstumpfung. Der Soziologe Hartmut Rosa hat zur Erklärung dieses Wandels die Begriffe „Verfügbarkeit“ und „Resonanz“ eingeführt. Der spätmodernen Gesellschaft gelingt es laut Rosa wie keiner anderen vorangegangenen, alles „verfügbar“ zu machen. Das heißt, alles soll zurechenbar, kontrollierbar, effizient und transparent sein. Das beginnt beim Urlaub, der bis ins Detail organisiert wird, reicht über die eigenen Körperfunktionen, die getrackt und kontrolliert wer-

den, bis hin zum Dating, das zunehmend digital stattfindet und hier durch Algorithmen gesteuert wird. Die „Resonanz“, also die emotionale Reaktion, die Überraschung, das Abenteuer, das Erlebnis, der Zufall, geht dabei verloren.<sup>3</sup>

Es verwundert angesichts der An- und Herausforderungen an das Individuum in der Spätmoderne nicht, dass der Wunsch nach Entschleunigung und Entnetzung immer lauter wird beziehungsweise die Angebote zu einem neuen, intensiven Erleben, sei es durch „Digital Detox“ oder Naturerlebnisworkshops, immer häufiger anzutreffen sind.

Laut Zustiege ist die Fähigkeit zur Entnetzung sogar zu einer „Bedingung für die Selbstbehauptung und Selbstbestimmung des Subjekts“ in der Gegenwart.<sup>4</sup>

Computer aus, Herz an, könnte man sagen. Dass die Entnetzung auch ein körperlicher Akt ist, mag aus heutiger Warte nicht überraschen. Aus philosophiehistorischer Perspektive sieht das jedoch anders aus. Philosophen wie René Descartes oder Max Scheler vertraten noch die

Ansicht eines Dualismus von Körper und Geist/Seele.

Heute wissen wir, dass beides eng miteinander verknüpft ist. Der Wunsch nach einer neuen Stille geht mit einer bewussten körperlichen Erfahrung einher. Es reicht meist nicht, nur den Stecker zu ziehen, in der Regel will das gestresste spätmoderne Individuum raus. Denn neue körperlich erfahrene Reize verändern und bestärken das Bewusstsein. Dabei muss es nicht einmal eine neue Erfahrung sein. Statt sich einen Reiz durch Bungeejumping zu holen, kann es vielleicht auch hilfreich sein, alltägliche Dinge anders oder bewusster zu machen. Im Wald zu stehen und die Augen zu schließen, bewusst zu riechen, zu atmen, zu spüren, bringt uns einem entnetzten, körperlichen Erlebnis näher.

Der Künstler Daniel Beerstecher hat sich intensiv mit einer neuen, bewussten Art des Erlebens auseinandergesetzt. Basis hierfür bildet seine Leidenschaft für das Reisen, das er kurzerhand zum Inhalt und Medium seiner Kunst gemacht hat.

Er entwickelt Performances, in denen die Fortbewegung, das

Reisen, das Erleben unterschiedlicher Kulturen und die damit oftmals einhergehenden Erkenntnisse über alternative Wissens- oder Heilungsformen thematisiert werden.

Die Ausstellung im Kunstmuseum Heidenheim zeigt drei dieser Reiseperformances, mit denen der Künstler nicht nur sich selbst erkundet, sondern mit denen er Gegenbilder zur aktuellen, gestressten Gegenwart schafft. Er kreiert Reflexionsmöglichkeiten und ruft zur Introspektion auf. Der Titel der Ausstellung „Ein Platz in der Welt“ ist dabei mehrdeutig. Er verweist auf konkrete Orte, an denen die Performances stattfanden. Er lässt darüber nachdenken, ob es in einer globalisierten Welt noch möglich ist, seinen Platz in der Welt zu finden. Er verweist aber auch darauf, dass die digitale Gegenwart zwar als ortlose Dauergewertung<sup>5</sup> verstanden wird, das physische Erleben der Präsenz des Menschen und seines Leibs, eine Ver-Ortung wichtig für die Selbstvergewisserung ist. Und noch etwas steckt in dem Titel: wenn es konkrete Plätze in der Welt gibt, dann haben diese nicht selten ihre eigenen Regeln und Logiken. Zu sehen, wie diese funktio-

nieren, wie sie entstanden sind und was sie aussagen, kann sehr unterhaltsam und auch erkenntnisreich sein.

<sup>1</sup> Aldous Huxley: Die ewige Philosophie, Steinberg Verlag, Zürich 1949, S. 297

<sup>2</sup> Guido Zurstiege: Taktiken der Entnetzung. Die Sehnsucht nach Stille im digitalen Zeitalter, edition suhrkamp, Berlin 2019, S. 217

<sup>3</sup> Vgl. Hartmut Rosa: Unverfügbarkeit, Residenz Verlag, Wien, Salzburg 2018

Vgl. Hartmut Rosa: Resonanz: Eine Soziologie der Weltbeziehung, suhrkamp Verlag, Berlin 2016

<sup>4</sup> Ebd. S. 223

<sup>5</sup> Felix Stalder: Kultur der Digitalität, suhrkamp Verlag, Berlin 2016, S. 147



Wie ich meinem Vogel die Welt erkläre, 2013, Video, 13:56, © Daniel Beerstecher & VG Bild-Kunst, Bonn 2024

1965 stand ein Künstler in einer Düsseldorfer Galerie. Das Publikum war geladen, musste aber draußen bleiben und konnte nur durch die Schaufenster sehen, was sich drinnen ereignete. Und das war Joseph Beuys, den Kopf mit Honig und Gold ummantelt, der einem toten Hasen die Kunst erklärte. Das tote Tier würde die Kunst wohl eher verstehen als der gesunde Menschenverstand. Die berühmte Aktion in der Galerie Schmela wurde verschiedentlich interpretiert. Klar ist jedenfalls, dass die Natur und die Frage nach der Beziehung des Menschen zu ihr eine zentrale Rolle im Beuyschen Schaffen spielt. Und ebenso

klar ist, dass Beuys damit einen Höhenpunkt seines „erweiterten Kunstbegriffs“ schuf.

2013 begibt sich Daniel Beerstecher in die Fußstapfen des Künstlers. Statt eines toten Hasen ist es jedoch ein Vogel, dem die Welt gezeigt werden soll. Beerstecher baute einen Käfig zum Rucksack um und begab sich auf eine 90 Kilometer lange Wanderung vom Zentrum der brasilianischen Stadt São Paulo bis an die atlantische Küste. Was bekommt das Vögelchen dabei zu sehen: geschäftige Bankenviertel und Gated Communities, die ganz im Kontrast zu den Favelas stehen, die Wildnis des

Regenwaldes mit nach fast ursprünglich lebenden Guarani-Indianern und schließlich das Meer.

Ähnlich wie Beuys spielt der Stuttgarter mit einer doppelten Paradoxie. Der Hase würde Beuys Erklärungen aller Voraussicht nach nicht verstehen, einem toten Hasen ist das aber noch viel weniger möglich.

Beerstecher zeigt seinem Vogel unterschiedliche menschliche Lebensrealitäten, die im Kontrast zueinander stehen, sich aber doch irgendwie gegenseitig bedingen. Er zeigt Folgen und Bedingungen menschlicher Zivilisation und ihr Gegenstück, den Urwald. Doch all das wird der Vogel nicht begreifen, schließlich ist seine Realität eine andere. Der brasilianische Vogel ist zwar im Gegensatz zum Düsseldorfer Hasen lebendig, aber durch den Käfig kann er nicht fliegen und ist gezwungen, die Welt aus Perspektive des Künstlers zu erkunden.

Der Käfig wird gleichsam zum Sinnbild. Denn der Mensch schränkt die Natur ein und beutet sie, zum eigenen Vergnügen, aus. So wird auch der Vogel zu einem Gefangenen seiner men-

schengemachten Situation. Ob es den Menschen in den Büros im Hochhaus oder in den ärmlichen Verhältnissen der Favelas ähnlich geht?



Walk in Time, 2019, Video des Live-Streams, 350 Stunden, © Daniel Beerstecher & VG Bild-Kunst, Bonn 2024



Walk in Time, 2019, Video des Live-Streams, 350 Stunden, © Daniel Beerstecher & VG Bild-Kunst, Bonn 2024

Der Weg ist das Ziel. Eigentlich eine viel zu häufig gebrauchte, banale Floskel. Im Falle von Beerstechers bisher längsten Performance Walk in Time im Jahr 2019 erhält dieser Satz jedoch eine neue Relevanz.

Die Idee hinter der Aktion klingt erst einmal simpel: Der Künstler wollte einen Marathon laufen, aber eben nicht in der schnellstmöglichen Zeit, sondern der langsamsten. Er startete in Donaueschingen am Museum ArtPlus und endete am Flughafen Neuhausen Ob Eck.

Die 42,195 Kilometer legte er in 350 Stunden zurück und ab-

solvierte damit den „ersten Slow Walk Marathon der Geschichte“. Die Details der Durchführung beziehungsweise die Rahmenbedingungen waren jedoch komplexer. Denn die Performance sollte nicht einfach nur stattfinden, sondern auch gemessen und in verschiedene Institutionen übertragen werden. So wurden der jeweils aktuelle Standpunkt und die Koordinaten festgehalten, ein Live-Video und die Laufgeschwindigkeit via GPS und Technologien von Extremsportler:innen auf eine Webseite und ins Museum ArtPlus, in die Kunsthalle Göppingen und in die Galerie der Stadt Tuttlingen übertragen. So konnten Online-Follower und ein je-

weils lokales Kunstpublikum dem physischen Teil der Performance digital beiwohnen.

Beerstecher praktizierte mit seinem Werk eine radikale Entschleunigung. Wie in all seinen Arbeiten wurden auch hier implizit Fragen gestellt, die das Publikum sich selbst erläutern muss. Durch die Koordinaten wird zwar der konkrete Ort (in der Welt) genauestens bestimmt. Dieser sagt jedoch gar nichts über die Empfindungen und die Gedanken des sich dort Befindlichen aus. Heute tracken und messen Menschen ständig ihre Schritte, ihren Puls und andere Werte, weil sie glauben, dadurch ihren Körper

gesund und fit zu halten. Aber gilt die lateinische Redewendung „Mens sana in corpore sano“, ein gesunder Geist steckt in einem gesunden Körper, dann noch oder machen wir uns nicht eher krank durch die ständige Selbstoptimierung? Und dann die Frage: Was ist unser Ziel, wenn wir uns fortbewegen? Kann das Laufen um des Laufens willen praktiziert werden, und wie ändert sich die Wahrnehmung, wenn wir das tun, wenn wir keine Fotos davon machen und posten, nicht sprechen, nicht an die eigene Gesundheit denken oder ans Abnehmen? Kann man es dann schaffen, ganz bei sich zu sein?



*Sand am Meer, 2010, Video, 31:14 min, © Daniel Beerstecher & VG Bild-Kunst, Bonn 2024*

Auch in der Arbeit **Sand am Meer** spielt der Künstler mit einem absurden Bild. Wenn es, wie oben beschrieben, für konkrete Orte auch konkrete Systeme, Regeln und Logiken gibt, dann wirkt es absurd, wenn man diese vermischt.

So wirkt es auf den ersten Blick befremdlich, wenn sich Daniel Beerstecher mit Surferbekleidung und einem Surfbrett auf den Weg macht, um die Sahara zu durchqueren. Man ist gewillt zu denken, dass er sich auf den Weg ans Meer macht. Diese Reise gliche aber einer Sisyphosaufgabe, schließlich ist die Sahara die größte Trockenwüste der Erde. Der Film gibt keine Antwort auf die Frage, wozu das Brett genutzt

werden sollte, viel eher erscheint es hinderlich beim Laufen. Doch schon bald vergisst man den Widerspruch zwischen Ort und Kleidung und gibt sich ganz den atmosphärisch dichten, beeindruckenden Bildern hin. Man kann beeindruckt sein von der Imposanz der Natur, sich aber auch bewusst machen, wie mächtig und gefährlich die gegebene Welt sein kann. Ein Zusammenhang zwischen Natur und Zivilisation ist nur dann möglich, wenn sich der Mensch an die Bedingungen anpasst und sie akzeptiert. Das Surferoutfit wird in diesem Zusammenhang ein Symbol für die gegenteilige Einstellung, die die Logiken eines Ortes negiert und dadurch ins Lächerliche kippt.

Die Broschüre erscheint anlässlich der Ausstellung:

**Ein Platz in der Welt**

**Daniel Beerstecher**

9. November 2024 – 16. Februar 2025

im Kunstmuseum Heidenheim

Herausgeber und Veranstalter:

Stadt Heidenheim, Fachbereich Kultur, Matthias Jochner

Texte: Marco Hompes

Gestaltung:

Miriam Röhrig

Lektorat:

Helene Reich und Birgit Vogel

Auflage: 1.000 Stück

Ein herzliches Dankeschön an unsere Sponsorinnen und Sponsoren, an das gesamte Team des Kunstmuseums sowie an alle, die zum Gelingen der Ausstellung beigetragen haben



**KUNST  
MUSEUM  
HEIDENHEIM**

**Hermann-Voith-  
Stiftung**



**Helmer und Partner**

Die Wirtschaftsprüfer  
und Steuerberater

## **Kunstmuseum Heidenheim**

Hermann Voith Galerie

Marienstraße 4, 89518 Heidenheim

Tel. 07321 327-4810 oder -4814

[kunstmuseum@heidenheim.de](mailto:kunstmuseum@heidenheim.de)

[www.kunstmuseum-heidenheim.de](http://www.kunstmuseum-heidenheim.de)